

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 23 (1933)
Heft: 46

Artikel: Bim Stockhorn-Aetti [Schluss]
Autor: Brunna, Frieda
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-648761>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

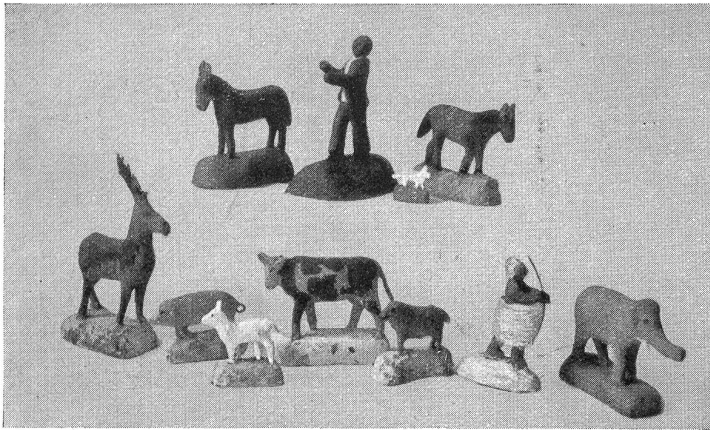


Abb. 3. Figuren (Schülerarbeit des 4. Schuljahres).

Die dritte Abbildung zeigt einige Figuren, welche von Schülern des 4. Schuljahres angefertigt wurden, zum größten Teil im Zusammenhang mit der Besprechung eines Pfahlbaudorfes. Die hier abgebildeten Gegenstände und mehrere andere aus der neuen Modelliermasse Plastikon hergestellte Schüler- und Lehrerarbeiten sind gegenwärtig im Schulmuseum in Bern ausgestellt. Ich möchte nun die verehrten Leserinnen und Leser der „Berne Woche“ höflich einladen, die Ausstellung zu besuchen (geöffnet Werktagen von 9—12 und 2—5 Uhr, an Samstagen nur bis 4 Uhr; Eintritt frei) und mir nachher bekannt zu geben, was sie von derartigen Arbeiten halten. Hans Zurfürh, Niederwangen.

Bim Stockhorn-Aetti.

Bärndütschi Plauderei vo dr Frieda Brunner. (Schluss.)

So erzellt dr Aetti halblut dem Rösi. Si sy zsämme uf ds Bänkli ga siße vor der Hütte; die andere sy scho wieder unterwägs gägem Horn zue gsi, für d'obe z'übernachte und am Morge der Sunnenaufgang z'luege. Dr Rösi het i ds Land abe gluegt und öppisem nachegstunet. — „Ja, wüßeter“, seit's untereinisch zum Aetti, „i weis o, was Längiznti isch; die cha eim scho chrank mache. Aber zum Glück hani färr der Rant gfunde da ufe zu euch und zum Stockhorn. Das eifache Läbe da obe und die gueti Luft, das het mi i drei Wuche so grund und fröhlich gmacht, daß i alles Unagnahme ha chönne vergässe.“

„Ja, ja, so nes zwänzgjährigs Meitschi het halt scho gar mäns erläßt syner Läbtig“, seit dr Aetti und blinzel mit syne schlauen Augli ds Rösi a. „Aber i glaube gwünd, das Frauele da inne isch o nid viel elter.“ — — —

„D wüßter, Aetti, mit zwänzgj Jahr isch üsereim o feis hüürigs Häsi meh, bsunders wenn me scho drü Jahr i der Frömdi gsi isch, so wie-n-i.“ — — —

„Ja gäu, und scho einisch unglücklich verliebt“, seit dr Aetti und blinzel i d'Sunne, wo mit ihre Strahle die mächtige Stockhornwand und jedi Schindle ufem Hüttedach wie mit glänzigem Silber überzieht.

Dr Rösi springt uf vom Bänkli und chehrt sich gägen Aetti: „Loset, Aetti, vo däm redt me nid. — Was dahinden isch, isch gmäht; i ha der Rant gfunde und bi wieder lustig worde — und wot's bläbe.“

„Du heisch rächt, wenn nume die da inne“, er zeigt mit Dume uf d'Hüttetür, „der Rant gly afeneinisch finge tät. Du glaubsch mer nid, wie froh-n-i bi, daß du cho bisch!“

„Schlaft si ächt no geng?“ fragt ds Rösi.

„I sinnes nid, s'isch ja bald Zyt z'Nacht z'hoche und i will dänf ga mäliche und ga d'Waar uslah; es git umen-eis e schöni Nacht hinecht.“ Er isch vom Bänkli ufgestande,

het sich e chly gstretcht, het ds Milchmälchterli ab der Wand ghänkt und isch mit um d'Hütten ume, gäg em Stall hindere. Im Verbngang het er mit der Fußt no chly a ds Fänsterchruß dopplet bi der hindere Stube. Er het sym Kurgast wölle z'merke gä, daß si de nümme-meh alleini sygi, am obere Bach.

Aber d'Frau Stumm het sich nid grüert und ihrem Name alli Ehr ata. — — —

Dr Rösi het gmacht wie wenn's daheime wär i der Hütte. A der Chuchitür isch e Chuchischurz ufghanget — dä het's umbunde und het Füür gmacht im Defeli und Wasser und Milch überta. Derna isch's gleitig wie ne Wätterleich zum Brunne hindere ga Härdöpfel wäsche und het e ghöregi Chocheten obta. „Morn git's de Röschti, s' isch Sunntig und der Metti het gwüß o gärr öppis Guets“, het's zue sich sälber gseit und derby a dä Spä dänkt, wo's vo Thun mitbrunge het im Rudsad. „Dr Metti wird schmunzle, wenn's Spädröschti git morn z'Mittag.“ D'Freud het ihm wäger schon zu den Augen us glüchtet, däm guete Rösi. —

Aber jeh het's müesse vor em Füürfeli a Bode gruppen und blase; ds Füür het nid rächt wölle agah, s' het grauchnet wie ne Mutthuuse. — Uf ds Mal steit d'Frau Stumm hinder em Rösi zue und seit ganz schüch: „D'hr müekt nid choche, Fräulein, i mache das scho, das isch my Arbeit.“

Aes steit vom Boden uf und beidi luege sich ganz verdutzt a. — „Synt dihr, eh — bisch du nid ds Gritli Bieri, wo mit mir i d'Schuel isch?“ fragt ds Rösi.

„Eh wohl — de bisch du ds Rösi Studi, wo i der Achte gsi isch, wo-n-i druus cho bi, vor fünf Jahre, z'Bärn.“

„Ja, das bi-n-i, und synder hei mer enand nie meh gseh bis jeh hüt hie obe; wie das doch mängisch furios zuegit uf der Wält!“ —

„Chunnsch du zwo Wuche da i d'Ferie, Rösi?“

„He ja, i has im Sinn; i bi färr scho einisch drei Wuche da obe gsi und es het mer mordsguet ta.“

Gott sei Lob und Dank, jeh bi-n-i doch nümme so alleini! Wie heisch du's numen o chönne ushalte, e so wyl ewäg vo de Lüte?“ fragt d'Frau Stumm ds Rösi und wo-n-ere das zur Antwort git, das syg jußt ds beste Mittel gsi für ihs ume ganz zwäg z'mache, het si ganz verwunderet der Chopf gschüttlet. — — —

„Ich niene fes dürrs Holz“, fragt ds Rösi, wo's merkt, daß die Härdöpfel geng no nid choche, „mir müesse mache, daß die Bärnerorange lind wärde zum z'Nacht.“

„Uf der Heubühni het's no ne Bygi Dürrs, aber dr Metti het gseit, vo däm dörf me nume näh, wenn's pressiert.“

„Aebe, jeh pressiert's halt“, rüeft ds Rösi; es flügt fast über ds Leiterli uf und chunnt druf miteme Arvel Schnter obenabe. — — —

E Halbstund später sy die Gschwollten uf em decte Tisch gstande, Chäs und Brot und e große Hafe voll Milch derby, und üsi drü Lütli sy zuegegässe.

Dr Metti het syne zwe Feriegäst visitiert; es het ne dunkt, es heig e jedi so nes furligs, verdrückts Lächlen uf de Stodzhände. — Z'Truß het er nid gfragt, was das z'bedüte heig, är isch nid so ne Gwundrige gsi, är het chönne warte. —

Aber z'rede will se jeh doch mache, die Zwo, het er dänkt und wo-n-er der füft Härdöpfel faht afa schinte, so seit er, ohni ufsluege: „Du muesch dänf de da i der vordere Stube ds Bett zwägmache für di, Rösi, d'Frau Stumm wott niemer näbere ha i der hingere Stube.“ Wohl, dä Schuch het Breidchi gha!

Jeh het d'Frau Stumm afa rede, dr Metti het syne Ohre fast nümme trauet.

„Natürlech schlafi ds Rösi i der hindere Stube, si heig ds Bettzüg scho parat; aber si tüege de nid ufstah hinecht, wenn öppe so Stürmine chäme cho chloppe für Milch oder für

nes Gieger, will si nümme wyter laufe möge; süsch gäll, Rösli?"

Und ds Rösli het dem Metti afa erzelle, daß d'Frau Stumm und äs zsäme i d'Schuel gange syge, zum glyche Lehrer, und jekt enander nach füüf Jahre zerstemal wieder glich heige.

Jek wohl, jek isch dem Metti sjs Muul o ufgange, d'Wort sy-n-ihm numen e so usetrolet:

„Ch, ds Sapperlot, das preicht si jek guet. Aber das Wiederseh wei mer gnieße! Es isch ja Samstig z'Macht, da geit me sowieso nid so früech i ds Bett. Oder bißch müed, Rösli? Es het dr dank e chln warm gmacht düre Bärge uf, hüt?"

„Nidema!“, seit ds Rösli, „und i brichte gärn no chln; du wösch dank o nid scho undere, Gritli, es isch ja erst e Viertel ab Acht?"

Ds Gritli het wölle d'Lismete vürenäh, aber si hei-n-ihms abgewehrt. „So lang i da obe bi, gits da nüt meh vo lisme“, seit ds Rösli zu syner Fründin, „alles andere ehnder, als Soße lisme, bi däm cha eis ja stiefelsinnig wärde.“

„Weisch, wie-n-i mer Zyt vertriebe ha färn? Dr Metti soll ders erzelle!“

„Se, ds Milchgschirr hesh mer brüiht, jede Tag, und mer einisch — weisch no — die chlyneri Gebse la über d'Flueh us gheie.“

„Ch Metti, da bi-n-i doch nid d'Schuld gfi. Die wyhi Geiß het sen abem Bänkli gmüpf, wo se zum trochne ha ufgestellt gha; wie-n-es Rad isch si über d'Weid ab und i eim Saß übere Zuun und über d'Flueh usgumppet. Ueber d'Weid bi-n-ere no nachetechlet“ — „u du hets di du so süverli gläderet“, seit dr Metti und lächlet verschmikt. —

„I bis halt etschlipft, i eim vo däne bruune Roseschüechli, wo da so uf der Weid ume liege. — Aber säget jek ds andere o, wie-n-i albe so schön ufragmt ha und Papier zägetet für uf Tablar i der Chuchi, daß ander Lüt albe gseit hei, i euer Sennhütte gseih's süberer us weder a mängem Ort im Land unde.“

„Ja, ja, sälb isch wahr — aber wo du nimm da bißch gfi, isch gln usgfi mit däre Herrlichkeit. Es het mer feni meh Papier uszägetet für uf Tablar ztue; und d'Chuchitüechli usgwäschen o nid; i ha se ume heibrunge zum Wäsche, uf Battewil ahe. Aber eis han der doch nid vergässe — daß de mer einisch hesh der Räschte Wn, wo-n-i vom Bärge dorset här no ha im Fäbli gha — abgla und mer luters Wasser i ds Fäbli ta. Denn hets mi fasch ghudlet vor Töibi!“

„Und doch ha-n-i's numen us luter Liebi gmacht, Metti; d'Milch het euch drum denn besser ta als der Wn.“

„Dä sälb Bärge dorset hets wüeschet verghaget, süsch hätt i denn dr Wn gwünd allen abbrunge“, seit der Metti meh zu sich sälber als zu den andere.

Druf fangt ds Rösli afa erzelle:

„Ja dank, Gritli, so schön hets agfange gha, viel Lüt hets gha, vo Stode und vo Metedorf und Bluemestei und Wattewyl; sogar vo Erlebach ufe sy-n-ere cho; und derzue e Ruppele Chüejer. Us em undere Bach und us em Alspital ufe, vom Lindetal und us der Walalphütte vüre und us der Stodehütten abe. — Die Chüejer sy zsäme-gstunde und hei — ei Hand am Ohr und die anderi im Hofesack — g'jodlet, e so schön — i cha der gar nid säge wie. Die höchi, graui Stodhornwand het sich a blaue Himmel aglähnet und ds Echo het drinn gespielt wie uf-ere Harfe; und die heiße Sonne isch fast blybe stah am Himmelsboge. — Aber hin und wieder isch e dunkle Schatten übere Grat und dunden über ds Land gschosse, grad wie-ne mächtige Hüehervogel. — Es het sich niemer däm groß gachtet; si hei tanzet und gschwunge, gjodlet und Wn trunten und äppis g'assen us em Rudsack oder us em Zimisledli — bis uf ds Mal e schuuderhafte Chlapf der Aftadt

zum-ene Hagelwätter gä het, wie-n-i no kes erläßt ha. — Dr Metti isch gsprunge ga d'Stalltüren sperrangelwyt uf-tue, ds Beh isch i de hälle Säge über d'Weid n cho z'gumppe, der Stiel i d'Höchi, der Grind dem Bode nah und ds Munneli — wüßet-er noh, Metti...?“

„Ja, dä Siebekäker isch mer grad zwüsche d'Scheide gfare und het mi ds hinderist i Stall hindere trage.“

D'Frau Stumm het sich das Bild läbhast vorgstellt und nid anders chönne als lache.

„Ja — jek cha si afeneinisch lache, die, aber mi hets nit gläheret, sälbisch, pos Stärbärg“, seit dr Metti, „der Tüffel ha-n-i agschlage, i ha gemeint, i glich ds Füür im Elsaß brönne; wo-n-i ume zum Stall us bi, isch der Hagel schuehtöif um d'Hütten um gläge. Im Geißestall het die chlyni Wnhi gählt und i ha se niene chönne finde. Da glich-n-i ufem äbene Läger usse der Hagel amene Hüffli liege. Dert het's mer die Chlyni verghaget — isch's mer düre Chopf gschosse und i bi heiße worde, wie ne glüejige Ziegel. — So ne junge, übermüetige Gali het vorhär no tanzet mit-ere, will e keis Meitschi 's mit ihm het wölle wage und da isch das Gizi gwüß sturm blybe liegen und zuedeckt worde vom Hagel, ohni daß sich öpper g'achtet het. — Behmüetig bi-n-i zueche und ha mitem Schueh süverli der Hagel usenander gmacht und was chunt vüre — ? E Rudsack, wo eine i der Angst het vergässe mit i d'Hütte z'näh.“ —

„Ja, und dank Gritli“, fahrt ds Rösli wyter“, wo mir du das Gizi gfunde hei. — Uf der Heubühni obe, bi ihm Tänzer. Derwyse, daß i der Stuben unde wyter tanzet worden isch, het dä im Heu obe däm ängstliche Tierli ds Fäll gstrychlet und mit ihm brichtet wie mit-eme Chind und das wyhe Geißli het sichs gärn la gfall.“

„Und die Lüt, wie sy die du alli hei cho?“ fragt d'Frau Stumm. „D'hr heit se doch nid chönnen über Nacht ha hie, oder?“

„Ja, was dächeter o“, seit dr Metti und gihnet, „die sy hei und zwar tfig. D'Stode nide hets Sturm glüet; ds Wasser isch vo de Bärge abe gschosse wie binere Sündflut. — Sie obe het ume d'Sunne gschine, aber under üs zuechen isch es großes Wuldemeer gfi.“

„Uh ja“, seit ds Rösli läbhast, „und der Blik isch drinn ume gfare wie füüregi Schlange. Gäll Gritli, das isch dr o no nie passiert, daß de hesh chönne i der Ubedsunne stah und zueluege, wie's blyt i dunkle Wulche under dir zue. — I de graue Felswände het der Donner widerhallt und ufem sunniggrüne Läger het ds Beh friedlech gweidet. Wie Bätglöggli het ds Chüejerglüt tönt und es het eim dunkt, mi sißi dem Mäetti ufem Schoß und es tüeg eim äppis Schöns erzelle.“ —

Ds Rösli hätt' o no viel gwüht z'erzelle, aber der Schlaf het se-n-uf ds Mal übernoh, alli drü. — Dr Metti gihnet wieder und steit uf.

„Mir mache dank Jnrahe“, seit er, „nach de Zwölfe fahrt doch de ds Gjöil wieder a; laht ech de nume nid vüre u gaht jek gah schlafe; i gibe de scho Bscheid, wenn's sy mues. Guetnacht mitenang.“ —

Rundschau.

Nach den deutschen Wahlen.

Ueber 43 von 45 Millionen deutscher Wähler haben abgestimmt und gewählt. Nur rund 5 Prozent sind zu Haus geblieben. Nicht ganz ein Viertel wagte, nein zu stimmen oder eine andere Liste als die offizielle einzuwerfen. Da überhaupt keine andere Liste gültig war,